



Werner Sombart

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

© 2019 Philip Schröder

Herstellung und Druck:
Antiqua-Verlag Philip Schröder, Düsseldorf

www.antiqua-verlag.de

1. Auflage 2019

Printed in Germany

ISBN: 978-3-96634-008-3

WERNER SOMBART

**DIE ZUKUNFT
DES KAPITALISMUS**

1932

 **Antiqua**

Dieser Schrift liegt ein Vortrag zu Grunde, den ich in der »Studiengesellschaft für Geld- und Kreditwirtschaft« am 29. Februar 1932 gehalten habe. Die außergewöhnlich starke Anteilnahme, die dieser Vortrag gefunden hat, hat mich veranlaßt, meine Gedanken niederzuschreiben. Da ich nur an der Hand von Notizen gesprochen habe, so weicht die schriftliche Fassung naturgemäß von dem Vortrage in der äußeren Form ab. Der Inhalt ist derselbe und enthält eine Zusammenfassung meiner Ansichten, die ich seit Jahren an verschiedenen Stellen vertreten habe.

Werner Sombart

Die Wirtschaft ist *nicht* unser »Schicksal«.
Eine »Eigengesetzlichkeit der Wirtschaft« gibt es *nicht*.

Für den »Sprung aus dem Reich der Notwendigkeit in das der Freiheit« brauchen wir *nicht* auf den Kommunismus zu warten.

Das heißt: die Wirtschaft ist kein Naturprozeß, sondern ist von jeher gewesen und wird es in aller Zukunft sein, eine aus dem freien Entschluß der Menschheit heraus gestaltete Kultureinrichtung. Somit liegt auch die Zukunft der Wirtschaft oder eines bestimmten Wirtschaftssystems in dem Ermessen frei wollender Menschen. (Die selbstverständlich bei der Durchführung ihrer Zwecke an die von Natur und Geist gesetzten Notwendigkeiten gebunden sind.)

Also ist die zukünftige Gestaltung der Wirtschaft in der Hauptsache kein Wissens-, sondern ein Willensproblem und geht als solches den Wissenschaftler, der nicht zu richten hat über das was sein soll, sondern sich damit begnügen muß festzustellen das, was ist, nichts an.

Aber kann man nicht doch auch in diesem wissenschaftlichen Sinne von der Zukunft sprechen? Selbst wenn man nicht mit der besonderen Gabe einer »Zukunftsschau« ausgestattet ist? Ich glaube, man kann es.

Wenn man sich der Aufgaben bewußt ist, die alsdann sich ergeben. Diese aber erblicke ich in Folgendem.

Wir können als Wissenschaftler feststellen:

1. Die *Möglichkeiten*, die für die Wahl der Ziele bestehen;
2. Die *Notwendigkeiten*, sei es der Natur, sei es des Geistes, an die die Verwirklichung der gewollten Zwecke gebunden ist;
3. Die *Wahrscheinlichkeiten*, die sich für die Wahl der Zwecke und der zu ihrer Verwirklichung gewählten Mittel ergeben.

Bei diesen Feststellungen müssen wir uns einer möglichst scharfen begrifflichen Erfassung des Tatbestandes befleißigen.

Die feste Grundlage, von der aus wir in allen diesen Richtungen urteilen können, ist aber die genaue Kenntnis der Gegenwart und der sie beherrschenden Kräfte. Wobei es vor allem darauf ankommt, die *wesentlichen* Merkmale herauszustellen und die ganz großen Linien aufzuweisen. Hierin wiederum unterscheidet sich der Wissenschaftler von dem Manne des praktischen Lebens. Dieser weiß viel mehr von den Einzelheiten des Geschehens, über denen er aber häufig den Blick für die allgemeinen Zusammenhänge verliert. Unsere vornehmliche Aufgabe ist es, diesen Blick zu schärfen. Deshalb dürfen wir uns nicht in die Zufälligkeiten des Tages verlieren, sondern müssen bestrebt sein, über diese hinaus den Pulsschlag der Zeit zu erfühlen. Wenn der Mann der Taten als Politiker, als Geschäftsmann, als »Journalist« — in Wochen, Tagen

und Stunden denkt, ist es unsere Aufgabe, in Jahren, Jahrzehnten und Jahrhunderten zu denken.

Ich beginne, gemäß meinem Vorsatze, damit, eine Skizze des *heutigen Zustandes des Kapitalismus* zu entwerfen.

I.

Die Lage des Kapitalismus ist begreiflicherweise sehr verschieden in den verschiedenen Ländern. Ich werde meine Darstellung auf die altkapitalistischen Länder Europas und insbesondere auf Deutschland beschränken.

Da finden wir nun den Kapitalismus noch heute als ein verbreitetes Wirtschaftssystem, das freilich seine *Vorherrschaft*, die es einstens besaß, verloren hat.

Neben ihm haben sich die vorkapitalistischen Wirtschaftssysteme in ihrem absoluten Umfange erhalten, ja sie haben sich in einzelnen Ländern sogar ausgedehnt, wobei ich an das Bauerntum denke. Neben dem kapitalistischen Wirtschaftssystem aber haben sich — und das ist das Wichtige — neue Formen des Wirtschaftslebens entwickelt, die jenem den Rang streitig machen. Entstanden sind in großer Menge Genossenschaften aller Art sowie Betriebe der öffentlichen Hand, diese häufig in einer Art von Symbiose mit den kapitalistischen Interessen als sog. gemischte öffentliche Unternehmungen u. dergl.

Das kapitalistische Wirtschaftssystem selber hat aber wesentliche Veränderungen erfahren, die wir nach den drei Seiten, in denen sich die Eigenart eines Wirtschaftssystems erweist, verfolgen können: als Veränderungen der Wirtschaftsgesinnung, der Ordnung und der Technik.

Die dem Kapitalismus eigentümliche *Wirtschaftsgesinnung* sind wir gewohnt als kapitalistischen Geist zu bezeichnen. Dieser nun hat in den letzten Jahrzehnten ganz erhebliche Wandlungen erfahren, die sein Wesen zu verändern geeignet sind. Dieses Wesen lag in der Spannung zwischen Rationalismus und Irrationalismus, zwischen Spekulation und Kalkulation, zwischen Bürger- und Räubergeist, zwischen Wägen und Wagen. Diese Spannung aber hat sich verringert: das rationale Moment hat stark zugenommen und es hat gleichsam eine Durchrationalisierung auch des Unternehmertums stattgefunden. Ein vollrationalisierter Geist ist aber kein echter kapitalistischer Geist mehr. Wir können diese Wandlung im einzelnen verfolgen. Wir sehen, wie sich die Bedeutung des spezifisch Unternehmerhaften, der Intuition, das Fingerspitzengefühl verringert: die Zahl der wißbaren, auch voraus wißbaren Umstände wird immer größer und die Geneigtheit des Unternehmers wächst, seine Unternehmung auf einem System von Wissen aufzubauen. Die Unternehmungen bekommen damit den Charakter der Verwaltung, ihre Leiter den Charakter von Beamten, wozu die Riesenhaftigkeit des Apparates das ihrige beiträgt. Gleichzeitig verringert sich

das Gewinnstreben und in noch stärkerem Maße die Verlustbereitschaft: Sicherheit und Stetigkeit vielmehr werden erstrebzt. Und unter alledem leiden der Wagemut, das Draufgängerische, das Abenteurer- und Erüberertum: es tritt eine Art von Verrentung oder Verfettung gerade bei den Großunternehmern ein, eine unmittelbare Wirkung der Konzentration, der Kartellierung, des Aktienwesens etc. Wollte man aber auf das irrationale Moment des Machtstrebens hinweisen, das im echten kapitalistischen Geiste ebenfalls eine große Rolle spielt, so ist zu bemerken, daß diesem im Zeitalter des bevormundenden Staats und der konstitutionellen Fabrik notwendigerweise eine immer geringere Bedeutung zukommt.

Mit den letzten Bemerkungen habe ich schon die zweite Seite berührt, in der wir Wesensänderungen des kapitalistischen Wirtschaftssystems wahrnehmen können: Die *Ordnung*. Die dem kapitalistischen Wirtschaftssystem gemäßige Ordnung ist die freie, die wir wohl auch individualistische nennen, wie es noch unlängst eine Reichsgerichtsentscheidung feststellte, wenn sie sagte: »Das (deutsche) BGB. steht, den Verhältnissen seiner Entstehungszeit entsprechend, auf einem individualistischen Standpunkte«. Diese freie Rechts- aber auch Sitten- und Konventional- und mit alledem: Wirtschaftsordnung ist nun im Laufe des letzten Menschenalters und von Jahr zu Jahr mehr in entscheidenden Punkten eine gebundene geworden. Bindungen des ehemals frei schaltenden Unternehmers auf allen Gebieten und in jeder Beziehung